

The Lost Souls of Syria.



idfa

Frontlight
2022

Gliederung.

S.3 Fact Sheet

S.4 Synopsis

S.6 Autor*innenstatement

S.8 Protagonisten

S.12 Biografien

S.14 Kontakt



The Lost Souls of Syria.

Dokumentarfilm / 2022 / 99 Minuten

Deutsche Fassung, OmU mit deutschen und englischen Untertiteln

Starttermin: Februar 2023
Nationalität: Frankreich, Deutschland

Ein Film von: Stéphane MALTERRE und Garance LE CAISNE
Regie: Stéphane MALTERRE
Buch: Stéphane MALTERRE und Garance LE CAISNE
Fachberatung: Garance LE CAISNE

Kamera: Laura SIPAN, Stéphane MALTERRE, Thibault DELAVIGNE, Beate SCHERER BVK

Schnitt: Sébastien TOUTA
Filmmusik: Gregor KEIENBURG, Raffael SEYFRIED

Produktion: Les Films d'Ici (Frankreich), Katuh Studio (Deutschland)

Produzent*innen: Sébastien ONOMO, Vanessa CISZEWSKI
Deutscher Verleih: Films That Matter

In Koproduktion mit: WDR und Special Touch Studios
Redaktion WDR: Jutta Krug
In Zusammenarbeit mit: TV5 Monde und Al Jazeera

Gefördert von: Eurimages, Centre National du Cinéma et de l'Image Animée, Film- und Medienstiftung NRW, Filmförderungsanstalt, la Région Bretagne, Ciclic-Région Centre-Val de Loire, in Zusammenarbeit mit CNC

**FILMS
THAT
MATTER**
by luftkind filmverleih

Films That Matter, ein Label von Luftkind Filmverleih

Pappelallee 7-8 | 10437 Berlin
mail@luftkindfilmverleih.net
+49 (0) 30 67518050

Synopsis kurz.

27.000 Fotos von zu Tode gefolterten zivilen Gefangenen wurden von einem militärischen Überläufer mit dem Codenamen Caesar aus den Geheimarchiven des syrischen Regimes gestohlen und öffentlich gemacht. Beweise, aussagekräftiger als das, was man gegen die Nazis in Nürnberg in der Hand hatte. Regisseur Stéphane Malterre und Ko-Autorin und Fachberaterin Garance Le Caisne untersuchten, inwieweit sich die internationale Justiz als unfähig erweist, den kriminellen syrischen Staat zu verfolgen. Da der Fall zum Vergessen verurteilt zu sein scheint, geben Angehörige der Opfer, Aktivist*innen und Caesar nicht auf. Auf eigene Faust suchen sie vor nationalen Gerichten in Europa weiter nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Ihr Kampf und ihre über fünf Jahre aus beispielloser Nähe gefilmten Ermittlungen werden schließlich zum ersten Prozess gegen hohe Beamte der syrischen Todesmaschinerie führen.



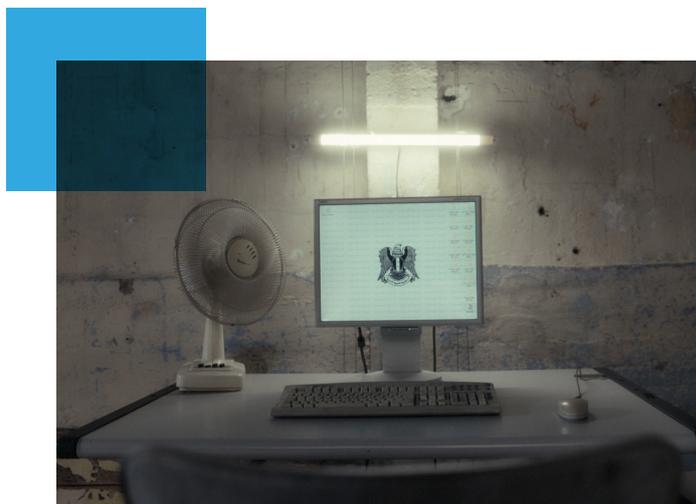
Synopsis lang.

Als 2014 die sogenannten “Caesar-Akten” – gestohlen aus geheimen Archiven des syrischen Regimes – veröffentlicht wurden, waren die Erwartungen der Syrerinnen und Syrer hoch. Die Mitglieder des UN-Sicherheitsrats versuchten, eine Resolution zu verabschieden, die es dem Internationalen Strafgerichtshof ermöglichen würde, das Regime von Baschar al-Assad strafrechtlich zu verfolgen. Doch die Vetos Russlands und Chinas – der treuen Verbündeten des Assad-Regimes – blockierten diesen Weg. Die Geschichte der in den Haftanstalten von Damaskus Ermordeten schien dem Vergessen geweiht zu sein.

Doch zwei Jahre später, 2016, versuchen mehrere Angehörige der Opfer, unterstützt von internationalen Anwält*innen, Aktivist*innen und Caesar selbst, die Türen der europäischen Gerichte zu öffnen. Im Namen ihrer Angehörigen reichen sie Klagen gegen die höchsten Verantwortlichen des syrischen Regimes ein. Dabei stoßen sie sowohl auf die mangelnde Bereitschaft westlicher Länder, gerichtlich gegen das Regime von Baschar al-Assad vorzugehen, als auch auf den anhaltenden Terror dieser Diktatur, der sich auch über die Landesgrenzen hinaus ausbreitet.

Bilder von nackten, gefesselten und ausgemergelten Körpern, die zu Tode gefoltert wurden, werden in Museen und Parlamenten auf der ganzen Welt gezeigt. Diese 27.000 Bilder, öffentlich gemacht von einem militärischen Überläufer mit dem Codenamen Caesar, erinnern an die Gräueltaten des Nazi-Regimes oder der Roten Khmer. Man könnte meinen, dass solche Bilder der Vergangenheit angehören, aber das tun sie nicht. Die Henker setzen ihre Verbrechen bis zum heutigen Tag fort. Seit der Revolution 2011 setzt das Regime in Damaskus Verschleppung und Folter in großem Stil ein, um die eigene Bevölkerung zum Schweigen zu bringen. **Über 100.000 Syrerinnen und Syrer sind bisher in den Gefängnissen des Regimes verschwunden. Niemand kennt die wahren Zahlen.**

THE LOST SOULS OF SYRIA wurde über fünf Jahre aus beispielloser Nähe gefilmt und zeigt die Entwicklungen hinter den Kulissen dieser Kämpfe in Spanien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Deutschland. Sie führen zu einem Prozess vor dem Oberlandesgericht Koblenz, das im Januar 2022 ein historisches Urteil fällte: die Verurteilung eines Mitglieds des syrischen Sicherheitsapparats zu lebenslanger Haft wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. In Frankreich wird ebenfalls ein Prozess in Abwesenheit gegen zwei Schlüsselfiguren aus dem inneren Kreis von Baschar al-Assad erwartet. In diesem anhaltenden Kampf um Gerechtigkeit geht es darum, die Täter zu benennen und zu verfolgen. Darum, die Geschichte der Tragödie eines Volkes zu schreiben. Es geht nicht nur um Erinnerung an die Verstorbenen, sondern auch um das Schicksal der Lebenden.



Autor*innen-statement.

Die Autor*innen dieses Films, Stéphane Malterre und Garance Le Caisne, entdeckten die Caesars Files, als sie 2014 bei den Vereinten Nationen in Genf zum ersten Mal öffentlich gemacht wurden. Das Auftauchen dieser Fotos von Leichen in den Medien und auf der politischen Bühne war eine Explosion. Und es grenzte an eine Zumutung. Die entlarvenden Bilder von nackten ausgemergelten Körpern zwangen zum Wegschauen. Wie geht man mit ihnen um? **Wie gelangt man über die Grenzen der Bilder hinaus und in die Korridore des Terrors, der sie hervorgebracht hat?**

Diese Bilder stammen aus einem Land, das die Autor*innen oft besucht haben. Mehrere Jahre lang haben sie über Syrien geschrieben oder gefilmt: Damaskus, Aleppo, Homs, Idlib... Diese Bilder erinnerten sie daran, wie sehr das Chaos, das sie dort erlebten – die Bombenangriffe, die Straßenkämpfe und die Gewalt des Regimes – die Ursprünge dieses Übels ausgelöscht hatten. Sie lieferten auch einen Hinweis auf ein Rätsel, das sie schon lange beschäftigte. Im Jahr 2013, zwei Jahre nach Beginn der syrischen Revolution, war der Regisseur Stéphane Malterre in Damaskus. Die Stadt, die unter der Kontrolle des Regimes stand, schien intakt zu sein. Es gab keine Anzeichen für die Zerstörung, die den Rest des Landes verwüstete. Aber hinter den Mauern, in den stillen Häusern geschah etwas. Etwas, das man nicht sehen oder benennen konnte.

Die Stadt, die unter der Kontrolle des Regimes stand, schien intakt zu sein. Aber hinter den Mauern, in den stillen Häusern geschah etwas.

Menschen verschwanden. Ein Bruder, ein Vater, ein Sohn, eine Schwester. Was geschah mit den Vermissten? Waren sie am Leben? Waren sie tot? Die Angehörigen suchten seit Monaten, manchmal seit Jahren nach ihnen. Lange Schlangen von Familien trafen sich in den Gängen einer Geisterverwaltung, wanderten umher, suchten nach Informationen, schauten weg, schwiegen. Denn wenn man sie mit einem Fremden oder sonst jemandem sprechen sah, riskierten auch sie zu verschwinden. Die Stadt lebte in Angst und Paranoia. Die Worte „Assad oder Tod“, an einer Wand gesprüht, ließen das Schicksal der Vermissten erahnen. Ein Jahr später tauchten sie in Genf auf den Fotos des Überläufers wieder auf.

Der Mann, der dieses Archiv in die Welt schmuggelte, hatte weder Gesicht noch Stimme. Nur einen Codenamen: Caesar. **Die Schriftstellerin Garance Le Caisne beschloss ihn zu verfolgen. Er hielt sich irgendwo in Nordeuropa versteckt. Er hatte noch nie zuvor ein*e Journalist*in getroffen oder sogar gesprochen.** Aber er tat es mit Garance, und zwar ausführlich. Der ehemalige Militärangehörige gestand, dass er über zwei Jahre lang die Leichen von gefolterten Gefangenen für seine Verwaltung fotografiert hatte. Er dachte, er würde verrückt werden. Jeden Tag musste er drei Fotos von jeder Leiche machen: groß, mittelgroß, Nahaufnahme. Direkt auf die Haut geschriebene Nummern gaben an, wo sie gefangen gehalten wurden. Die Stimme des Überläufers hielt Garance Le Caisne in ihrem Buch „Codename Caesar. Im Herzen der syrischen Todesmaschinerie“ fest. Das Buch wurde zu einer Referenz für diejenigen, die seitdem die Verbrechen des syrischen Regimes untersuchen.

Ende 2015 beschlossen Stéphane Malterre und Garance Le Caisne, gemeinsam an diesem langen Dokumentarfilmprojekt zu arbeiten:



“Wir dachten an einen Film, der durch seine kinematografische Form die Worte Caesars größer machen könnte. Zunächst fehlten uns dafür die Figuren und der erzählerische Rahmen. Wie sollten wir das Udenkbare filmen? Wir konnten nicht nach Syrien reisen, an den Schauplatz der Verbrechen. Währenddessen füllten sich die Gefängnisse von Damaskus weiter. Wie viele Menschen sind seit dem Beginn des Konflikts verschwunden? 100.000? 150.000? Wie viele sterben dort, während wir diese Zeilen schreiben?

Wir folgten weiter dem einzigartigen Schicksal der Fotos von Caesar. Die Realität hat sie aus Syrien herausgetragen, weit weg vom Tatort. Indem er die Existenz der Todesmaschinerie aufdeckte, hatte der Fotograf die Welt vor eine unbequeme Frage gestellt: **die Frage nach Gerechtigkeit und Strafe. Genau diese Frage sollte zum Gravitationszentrum des Films werden**, zum Schauplatz, an dem sich die Erinnerung an die Toten, das Schicksal der Lebenden und die Aufrechterhaltung eines verbrecherischen Systems abspielen sollten.

Als wir mit unseren Recherchen begannen, war das Versprechen der Gerechtigkeit bereits verraten worden. 2015 waren die Vereinten Nationen nicht in der Lage, den Internationalen Strafgerichtshof mit der Strafverfolgung des Assad-Regimes zu beauftragen. Russland, Syriens treuer Verbündeter, widersetzte sich dem. Der Fall Caesar, bei dem jedes Foto die Unterschrift der Attentäter trägt, wurde stillschweigend für abgeschlossen erklärt. Die Gefolterten und ihr Bote wurden dazu verurteilt, in einer einsamen Vorhölle zu irren. Der Film, den wir uns ausgedacht haben, basiert also auf diesem menschlichen und moralischen Versagen.

Während unserer Recherchen in der Türkei und in Europa sprachen wir mit Ermittler*innen, Anwalt*innen, Zeug*innen und Überlebenden aus dem anschwellenden Strom syrischer Geflüchteter. Der Schmerz der Angehörigen war unendlich groß. Verstreute Familien suchten nach ihren Toten – und hofften auf die Lebenden. Sie hatten Angst, waren gelähmt durch den Terror des Regimes. Auch außerhalb Syriens. Immer wieder tauchten dabei Fotos und der Codename Caesar auf. Die Akte Caesar wurde geprüft und zirkulierte von einem Land zum anderen.

Es waren bahnbrechende Schritte, riskant und ungewiss. Juristische Wagnisse, um die Machtlosigkeit der internationalen Justiz zu überwinden.

Im Jahr 2016 veranlasste das Versagen des internationalen Rechts die Menschen, die wir trafen, dazu, anderswo nach Gerechtigkeit zu suchen. Diese Menschen wollten die Kontrolle über die Wahrheit zurückgewinnen und die höchsten syrischen Würdenträger vor den Gerichten in Spanien, Deutschland, Frankreich und ganz Europa stellen.

Es waren bahnbrechende Schritte, riskant und ungewiss. Juristische Wagnisse, um die Machtlosigkeit der internationalen Justiz zu überwinden, die vor mehr als siebzig Jahren bei den Nürnberger Prozessen ihren Anfang nahm. **Für uns war klar, dass die Bewegung und die erzählerische Dialektik des Films in den Gerichtsverfahren zu finden sein würden, die in ganz Europa, von Madrid über Paris bis Berlin, stattfanden.** Sie würden den kinematografischen Raum bilden, in dem sich vor unserer Kamera ein existenzieller Kampf um die Darstellung des Terrors, um die Benennung der Opfer und ihrer Henker abspielen würde. Indem wir diese Suche nach der Wahrheit über Monate und Jahre hinweg dokumentieren, stellen wir uns vor, die Geschichte eines Versuchs zu erzählen, aus der Vorhölle herauszukommen – aus der Dunkelheit ans Licht.

Wir filmten diese Reise mit dem Überläufer Caesar, der Anwältin Almudena Barnabeu und dem Kläger Obeïda Dabbagh. Wir haben die drei von 2016 bis 2021 begleitet.”



Die Protagonisten

Caesar, der Überläufer der syrischen Armee.

Caesar ist der Codename eines ehemaligen Fotografen der syrischen Militärpolizei. Sein Deckname wurde ihm von einer syrischen Aktivist*innengruppe gegeben, die ihn unterstützte und ihn als „Kronzeugen“ ansah. Mehr als zwei Jahre lang riskierte Caesar während seiner Arbeit in der Militärpolizeizentrale von Damaskus sein Leben, um heimlich Bilder von Tausenden von Gefangenen zu kopieren, die in den Gefängnissen des Geheimdienstes getötet worden waren. Nachdem er 2013 aus Syrien exfiltriert worden war, bekam der Überläufer von Expert*innen, Politiker*innen und Diplomat*innen viel Anerkennung. Er reiste in die Vereinigten Staaten und sagte im Sommer 2014 vor dem Kongress in Washington aus, verkleidet mit einer elektrisch blauen Kapuzenjacke, seinem „Helden“-Kostüm. Caesar dachte, dass die Fotos in seinem Besitz dazu beitragen würden, der syrischen Todesmaschinerie ein Ende zu setzen. Doch mit der Zeit verhallte seine Botschaft, das Assad-Regime gewann den Krieg und Caesar wurde zum Gefangenen seines eigenen Namens und seiner Enthüllung.

Heute versteckt sich der einsame Überläufer irgendwo in Nordeuropa. Er ist ein sehr bescheidener und einfacher Mann und bezeichnet sich selbst als „gewöhnlichen Flüchtling“. Aber er weiß, das ist er nicht. Die Angst vor seinen ehemaligen Vorgesetzten bleibt ungebrochen. Alle Fragen zu seinem Privatleben weist Caesar zurück, als ob er es dadurch gefährden würde. Aber er kommt aus sich heraus, wenn er die Details seiner „Arbeit“ beschreibt: die Toten fotografieren, die Fotos archivieren... Der Militärangehörige war einst ein Untergebener, der einfach nur stolz darauf war, seine Arbeit gut gemacht zu haben.

Um seine Zeugenaussagen zu sammeln und ihn zu filmen, mussten die Filmemacher*innen Stéphane Malterre und Garance Le Caisne seine Anonymität unbedingt wahren. Caesar willigte ein, bei den Aufnahmen eine ganz besondere Maske zu tragen, die für ihn angefertigt wurde, eine Adaption einer alten Kriegermaske mit arabischen Zügen. Diese kantige, ausdruckslose Maske erinnert an einen Soldaten in einem System, in dem Schweigen alles ist. Caesar ist noch immer als Botschafter unterwegs, um den Kampf gegen das syrische Regime wieder aufleben zu lassen. Das Filmteam folgte ihm bei den seltenen Gelegenheiten, bei denen er sein Haus verließ, um in verschiedene europäische Städte zu reisen und sich heimlich mit Beamten zu treffen, von denen er glaubte, dass sie die Funktionsweise der Justiz und vielleicht sogar der Welt verändern könnten.

Caesar bedauert nie, was er getan hat oder warum er es getan hat. Aber er ist ein Mann, der das Gefühl hat, dass er und sein Volk verraten worden sind.



Die Protagonisten

Sami, syrischer Aktivist und Mitstreiter von Caesar.

Sami ist ein Jugendfreund Caesars aus Damaskus. Heute lebt auch er untergetaucht irgendwo in Europa. Um seine Identität zu schützen, hat er sich bereit erklärt, von hinten mit einer Art Verkleidung gefilmt zu werden: einem Fez und einem Siegelring. Caesars Mitstreiter ist ein ehemaliger Ingenieur und wurde mit dem Ausbruch der Revolution im Jahr 2011 zum Aktivist. Ohne ihn hätte es "Caesar" nie gegeben, denn Sami ist derjenige, der ihn überredet hat, Tausende Fotos von Leichen zu kopieren. Er ist derjenige, der das Material damals täglich über Flash-Laufwerke erhielt und es auf einer Festplatte in seinem Haus in Damaskus versteckte. Dieses Duo – Sami, der Aktivist, der die Welt verändern will, und Caesar, der Militär-photograf, der die Herausforderung annimmt – ist der Schlüssel zum Verständnis des Leaks. Auch Sami trägt die Last der gemeinsamen Operation. Auch dieser unermüdliche Bote und Hüter der Festplatte weigert sich aufzugeben. Am Ende übergibt er die Originalkopie mit Tausenden von Fotos an den deutschen Generalbundesanwalt. Jahre später, 2022, spielt die erste umfassende forensische Expertise der Caesar-Akten eine zentrale Rolle bei dem historischen Urteil, das das deutsche Gericht in Koblenz gegen Anwar Raslan, einen ehemaligen Oberst des syrischen Sicherheitsapparats, fällt.



Die Protagonisten

Almudena Bernabeu, die Anwältin.

Almudena Bernabeu ist eine internationale Menschenrechtsanwältin und Mitbegründerin von Guernica 37 International Justice Chambers. Sie ist die Gewinnerin des Letelier-Moffitt-Menschenrechtspreises 2015. Als Idealistin und Kämpferin hat sie bereits zur Verurteilung mehrerer Kriegsverbrecher beigetragen, darunter der guatemaltekeische Präsident Efraín Ríos Montt, der in den Völkermord an den Maya verwickelt war.

Im Frühjahr 2016 brachten syrische Aktivist*innen Almudena mit einer Madrider Friseurin in Kontakt, die ihren Bruder Adbul unter den Folteropfern in den Caesar-Akten wiedererkannt hatte. Obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits fünfhundert Familien einen ihrer Angehörigen identifiziert hatten, bot die spanische Staatsbürgerschaft der Friseurin das begehrte juristische Schlupfloch, um die Türen der spanischen Gerichte zu öffnen. Dank dieses toten Mannes auf dem Foto mit der Nummer 69-248-4822 hoffte Almudena, dass die Caesar-Akten wieder in den Fokus der Öffentlichkeit treten würden und die Geschichte von Tausenden von Menschen endlich erzählt werden könnte.

Monat für Monat verfolgten die Macher*innen des Films Almudena und ihren Kollegen Toby Cadman, einen britischen Anwalt, der von Anfang an in die Caesar-Akten involviert war. Sie filmten die beiden Jurist*innen bei allen Schritten, die sie unternahmen, um den Fall zu klären: Geschäftstreffen, Zeugenbefragungen, Ermittlungen, Reisen nach Madrid, Amsterdam und Den Haag. Sie hielten jeden wichtigen Schritt der Ermittlungen fest. Auch die Phasen des Zweifels. Almudena, die sich selbst als «Staatsanwältin im Herzen» bezeichnet, erwartete, dass sie und ihr Team durch den Fall in der Lage sein würden, die höchsten Beamten des syrischen Regimes, die für die Umsetzung der Todesmaschinerie verantwortlich sind, strafrechtlich zu verfolgen.

Im Januar 2017, nach monatelangen Recherchen und nachdem sie die Witwe des Toten aus Syrien exfiltriert hatte, um sie vor Vergeltungsmaßnahmen des Regimes zu schützen, reichte Almudena im Namen der Madrider Friseurin die erste Klage gegen neun syrische Beamte ein, die Baschar al-Assad nahestanden. Doch die Realität kam Almudena in die Quere. Das spanische Gericht wies den Fall schließlich ab und weigerte sich, diese erste strafrechtliche Untersuchung gegen hochrangige Vertreter des syrischen Regimes fortzusetzen. Genau in dem Moment, als die Wahrheit ans Licht kommen sollte, wurde sie fallen gelassen – vermutlich aus politischen Gründen. «Spanien hat keinen Mumm», fasste die Anwältin mit ihren deutlichen Worten zusammen. Nach diesem großen Rückschlag scheiterten alle ihre Versuche, den Fall wieder aufzunehmen.



Die Protagonisten

Obeïda Dabbagh, der Kläger.

Obeïda Dabbagh, ein französisch-syrischer Ingenieur und Familienvater, lebt in Vauréal, einer kleinen Stadt in den Vororten von Paris. Obeïdas Bruder Mazzen (54) und sein Neffe Patrick (20), die ebenfalls französisch-syrische Staatsbürger sind, wurden im November 2013 vom Regime in Damaskus verhaftet und sind seitdem verschwunden. Obeïda konnte nicht verstehen, warum das Regime einen Schulverwalter und einen Schüler verhaftete. Die Geschichte von Obeïdas Bruder und Neffe ähnelt der von Tausenden Syrern, deren Familien hoffen, dass sie noch am Leben sind, deren Leichen aber sehr wohl in der Akte Caesar dokumentiert sein könnten. Obeïdas Kampf zeigt, wie der Terror von Damaskus auch die Angehörigen der Verschwundenen trotz Entfernung in Atem hält.

Dank der doppelten Staatsbürgerschaft von Bruder und Neffe hätte er schon früh rechtliche Schritte einleiten können, aber Obeïdas Angst vor Vergeltungsmaßnahmen des syrischen Regimes gegen seine Familie ließ ihn zögern. Es dauerte eine Weile, bis er sich 2016 entschloss, vor einem französischen Gericht Klage wegen gewaltsamer Entführung und Folter zu erheben – in der Hoffnung, das Assad-Regime damit unter Druck zu setzen und die Freilassung seiner Verwandten zu erzwingen. Oder es zumindest dazu zu verpflichten, Informationen über sie preiszugeben.

Nach der eingereichten Klage stürzte sich Obeïda in einen öffentlichen Kampf, unterstützt von seiner Anwältin Clémence Bectarte von der Internationalen Föderation für Menschenrechte (FIDH). Die Anwältin versuchte Zeugen zu finden, die im selben Gefängnis wie Mazzen und Patrick inhaftiert waren. Sie wollte auch herausfinden, wer hinter dem Verschwinden von Obeïdas Bruder und Neffe steckt. Sie fand offizielle Dokumente des Regimes, die es ermöglichten, die Namen der Verantwortlichen des Gefängnisses ausfindig zu machen, in dem sie inhaftiert waren. Obeïda seinerseits schrieb zahlreiche Briefe an französische Regierungsbeamte – sogar an den Präsidenten selbst – und bat um Hilfe, um Informationen über seine Verwandten zu erhalten. Aber er erhielt nie eine Antwort. Der französische Staat hat ihn einfach ignoriert.

Schließlich erfuhr Obeïda im Sommer 2018 aus offiziellen syrischen Quellen, nach jahrelangen Nachforschungen und Kämpfen, dass sein Bruder und Neffe in den Händen des syrischen Geheimdienstes gestorben waren. Es gibt keine Leichen, keine Gräber. Drei Monate später erließ Frankreich endlich Haftbefehle gegen enge Berater von Baschar al-Assad. Gegen dieselben Männer, die auch Almudena Bernabeu in Spanien zu verfolgen versuchte. Damit wurde Obeïda zum öffentlichen Gesicht des ersten großen juristischen „Sieges“ gegen das Regime. Und das Gesicht der Entrüstung über die französischen Behörden: „Warum haben Sie meine Familie im Stich gelassen?“

Biografie

Stéphane Malterre.

Regisseur

Stéphane Malterre ist ein französischer Regisseur und Journalist. Er hat einen Masterabschluss in Sprachwissenschaften und arbeitete als Printjournalist sowie als Literatur- und Filmkritiker. Anschließend war er fünfzehn Jahre lang Reporter für eine audiovisuelle Nachrichtenagentur und schrieb, filmte und führte Regie bei mehr als zwanzig investigativen Magazin- und Dokumentarberichten (Canal Plus, France 2, Arte, M6). Im Laufe der Jahre untersuchte er politische und finanzielle Skandale, internationalen Waffenhandel und Konflikte in Afrika (Elfenbeinküste, Demokratische Republik Kongo) sowie den arabischen Frühling mit seinen Hoffnungsschimmern und seinen Tränen (Tunesien, Libyen, Syrien). Zu seinen Erfolgen zählen: JACQUES CHIRAC: LA JUSTICE AUX TROUSSES (80 min), SYRIE, LA MORT EN FACE (65 min, 2013 für den Preis für Kriegsberichterstatler von Bayeux Calvados-Normandie ausgewählt). Sein Film THE FATHER, THE SON AND THE JIHAD (2016) wurde drei Jahre lang in Syrien gedreht und wurde für etwa fünfzehn internationale Festivals ausgewählt, darunter FIPADOC, Hot Docs, IDFA und Viennale.

Biografie

Garance Le Caisne.

Ko-Autorin und Fachberatung

Garance Le Caisne ist eine französische Autorin und Journalistin. Sie begann ihre Karriere als Korrespondentin in Ägypten, wo sie acht Jahre lang lebte. Sie verfolgte den israelisch-arabischen Friedensprozess und den Anstieg des islamischen Terrorismus im Nahen Osten. Als freiberufliche Journalistin berichtete sie seit Beginn der Revolution aus Syrien: über Ärzte im Krieg, über chemische Angriffe und die Zerstörung von Städten mit Fässern voller Sprengstoff. All das mit dem Ziel, durch die vom Regime begangenen Verbrechen die Weitergabe einer amputierten Erinnerung, das Erwachen eines Teils der Gesellschaft und den Wunsch der Syrer zu verstehen, die Kontrolle über ihre eigene Geschichte wiederzuerlangen. Garance Le Caisne ist die Autorin des preisgekrönten Buches "OPERATION CAESAR: IM HERZEN DER SYRISCHEN TODESMASCHINE", das 2016 bei C.H.Beck Verlag erschien. Das Buch wurde in acht Sprachen übersetzt und 2016 mit dem Geschwister-Scholl-Preis in München ausgezeichnet. 2022 schrieb sie das Buch "OUBLIE TON NOM: MAZEN AL-HAMADA MÉMOIRES D'UN DISPARU". THE LOST SOULS OF SYRIA ist ihr erster Dokumentarfilm.



Kontakt.

FILMS THAT MATTER, ein Label von Luftkind Filmverleih

Vanessa Ciszewski

mail@luftkindfilmverleih.net

030 67518050

**FILMS
THAT
MATTER**
by luftkind filmverleih